

Karl Mays Begräbnis.

Einsam, weltfern ist Karl May, ein Sohn Hohenstein-Ernstthals, aus dem Leben geschieden. Sein Name war, wie selten ein anderer, viel umstritten. Dem Toten aber soll man nach dem schönen Wort, das schon die Römer prägten, nur Gutes nachreden. Mag drum jetzt ein Freund Karl Mays, der am Sterbelager weilte und ihm das letzte Geleite gab, zu Worte kommen in nachstehenden Zeilen, die er, heimgekehrt von der Trauerfeier, im „Radebeuler Tageblatt“ dem Toten widmete: Karl May ist tot. – – Und wie ist er gestorben – eine Zeitungsnotiz berichtet es uns – einsam und verbittert! – Mein Auge fällt auf den stillen Schläfer vor mir. Frühlingsblüten hüllen ihn ein – Veilchen und Sternblumen – ihr zarter Duft durchweht das Haus – schimmernde Kränze häufen sich zu Füßen – Telegramme, Briefe – weinende Menschen – das alles umgibt jedes Sterbelager mehr oder minder – man kauft das wohlfeil heutzutage – aber wer mit mir hier gestanden hat, der weiß, daß kein einziger Blütenkelch von der Hand der Konvention dem Toten gereicht worden ist, wie es sonst wohl bei „Berühmtheiten“ zu sein pflegt. Karl May war mehr als eine solche – er war geliebt.

Heute hat Karl May seinen letzten Weg zurückgelegt – – es war sein Wunsch, ihn einsam zu gehen – nur mit ihr, die ihm auf allen Wegen, den hohen und tiefen, zur Seite geschritten war. Niemand sollte um seinen Tod wissen bis nach der Beisetzung. Wozu Grabgeleite und Totengesänge für einen, der weder Tod noch Grab kennt? – Aber das war nicht möglich gewesen. Trotz aller Verschwiegenheit. Man wußte es plötzlich ringsum – Karl May war nicht mehr. Um den Toten steht eine Schar Menschen. Tiefer Ernst ... aber kein Jammern und Schluchzen ... Man sieht keine Kondolenzgebärden, keine wallenden Trauerschleier. Wie wohltuend ist dieses „kein“. Menschen sind hier, die Leid miteinander tragen, die miteinander schweigen und Ehrfurcht fühlen können.

Noch einmal lassen die Worte des Geistlichen dieses Leben an uns vorüberziehen – wir sehen einen Menschen, der seine Aufgabe suchte und fand – und sie aus dem kleinen Einzelproblem zum Menschheitsproblem erweitert in furchtbaren Kämpfen mit inneren und äußeren Gewalten ... Mit einigen herzlichen Worten an die Gattin Karl Mays spricht der Pfarrer den Segen über den Toten ... Einige Minuten später sinkt trüber Regen herab, – alles ist kalt, grau, trostlos, – weiß leuchten allein die Kränze über den braunen Boden hin.

Der Sarg wird hinabgesenkt. Grausam poltern die Erdschollen darauf nieder, und die ernste Stimme des Pfarrers ertönt langsam und feierlich: Karl Friedrich May, Erde zu Erde, Staub zu Staub! – Dann ein Augenblick Totenstille. Eine Hand voll Erde schlägt dumpf unten auf. Da greift eine Frauenhand mitten in die Veilchen hinein und läßt sie leise, zart auf den Sarg hinunter schweben. Und immer mehr Blüten lassen sich herab, zarten Duft umher sendend – und sieh wie das letzte Veilchen hinab sinkt, plötzlich strahlendes Licht – die Sonne kommt – im hellen Mittagslicht wollte Karl May begraben sein. Jetzt ist es da und breitet segnend die Hände aus – die Amseln jubeln – alles schimmert und leuchtet mit einem Mal – und in der Ferne tönt es wie Osterglocken!

Aus: Allgemeine Zeitung Chemnitz. 07.04.1912.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2018